

Centralblatt Deutscher Zither-Vereine — München.

Den Theil aus „An der schönen blauen Donau“ hätte der moderne Componist vielleicht so construiert:

In gleicher Weise könnte man Lieder etc. bereichern oder ergänzen; versuchen wir es mit deren Texte und zwar zunächst bei dem allbekanntesten:

Kommt a Vögel geflogen,
 's war ein lieber herziger Gast,
 Setzt sich nieda auf mein'n Fuss;
 Ich gönn' ihm die kurze Rast.
 Hat a Zetterl im Schnaberl,
 's war recht duftig parfümirt,
 Und vom Schatzerl an Gruss,
 Der mich gar sehr animirt.

Noch eens:

Mädle ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite,
 Hier kannst du weilen, so lange du nur magst,
 Ich hab' dich gar so gern, i kann di leide,
 Und höre mit Vergnüg'n, was du nun zu mir sagst.

Aehnlich wie hier Dialecte zusammengewürfelt sind, erscheinen manchmal die Motive contrastirend, wenn sie in solcher Fülle vorhanden.

Paul Rudigier †.

Line erneute Lücke in der Reihe markanter Erscheinungen der Zitherwelt haben wir in dem am 15. Februar Morgens 8 Uhr erfolgten Hingang dieses Meisters zu beklagen!

In dem ehrenvollen Alter von nahezu 70 Jahren zwar (er war am 27. Juni 1830 zu Tschuppach in Tirol

geboren), wo die Tage in der Menschen Dasein schon mit Bangen gezählt werden, immerhin aber zu früh, um seinen Schaffensdrang durch Vollendung eines bedeutsamen Werkes zu krönen — um sehen und wohl auch sich daran erfreuen zu können, wie die ein-sichtigsten und billig Denkenden all Jener, gegen

Feuilleton.

Paul Rudigier's

Nachlass ist von dem Waisenamt zu St. Gallen übernommen worden und wird, da der Verstorbene nicht verheirathet war, einigen Verwandten zufallen. Manuscripte sind einer Mittheilung des genannten Amtes zufolge, nicht vorhanden. R. scheint in den letzten Jahren wenig oder nichts componirt zu haben. (Ein Freund des Verstorbenen theilte uns allerdings Gegentheiliges mit. D. Red.) Ein uns bekannter Verleger hatte schon vor Jahr und Tag mehrstimmige Compositionen bei ihm bestellt, ohne sie zu erhalten. —

Zu den letzten Compositionen R's. dürften die 10 kleinen Tänze gehören, die im Verlage von Robert Wächter in Hamburg erschienen sind. Dieselben verdanken ihr Entstehen — man staune — dem berühmten Preisausschreiben des Herrn H. Haubner. Der harmlose Schweizer Zithermeister hat dieses Preisausschreiben, das wir damals näher beleuchteten resp. erkannten, wirklich als Ernst betrachtet und demgemäss die schönen Tonstücke componirt. Ob sie nach Ungarn gesandt wurden, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls sind sie in Deutschland gedruckt worden und haben sich gut eingeführt. Eines derselben bringen wir in unserer heutigen Beilage.

Ueber R's. Jugendzeit ist sonst wenig bekannt geworden und was davon an die Oeffentlichkeit gelangte, geschah in der Wächter'schen „Zither-Decamerone“ durch R. selbst. Es wird unsere Leser interessiren, was R. in diesem — jetzt vergriffenen — Büchlein über sich selbst schrieb:

„Nicht so glücklich, wie die meisten meiner Collegen, denen es schon in frühester Jugendzeit vergönnt war, Musik lernen zu können, war mir im Gegentheile in meinem Knabenalter jede Möglichkeit dazu benommen. Als Waise von äusserst bigotten Verwandten in einem Gebirgsdorfe erzogen, wurde ich meiner für den Bauernstand zu schwächlichen Constitution halber für den Priesterstand bestimmt. Eben deshalb, weil ich das ausgesprochenste Talent für Musik zeigte, wurde mir jeder Unterricht darin versagt, um dadurch ja nicht von dem einen Ziele abgelenkt zu werden. Die Fügungen des Schicksals sind jedoch oft entgegen dem Willen der Menschen. Um Pfarrer werden zu können, musste ich vom Hause fort in die Stadt. Im sechzehnten Lebensjahre lernte ich daselbst, — hinter dem Rücken meiner Erzieher — durch Anleitung eines Zimmercollegen, die Guitarre kennen. Der Unterricht beschränkte sich auf die Erklärung der Normaltonleiter und auf einige von Zeit zu Zeit im Vorbeigehen erhaschte Accordgriffe. An der Hand einer Schule lernte ich

welche und für welche er einst zuerst gekämpft, sich anschicken werden, eine Brücke zu schlagen, zu gemeinsamem Ringen für ein Edelreis öffentlicher Musikpflege — ist er aus dem Leben geschieden!

Das Denkmal, welches wir einem der Berufensten unserer Gegner an dieser Stelle aufrichten, ist geweiht durch die Art und Weise, wie er den Kampf geführt und wie er sich aus ihm zurückgezogen hat, um endlich durch Aufgabe seiner Gegnerschaft in der Schlüsselfrage der guten Sache einen unschätzbaren Dienst zu leisten. Diese Lauterkeit seines Denkens und Handelns wird commentirt durch seine geistige Hinterlassenschaft, aus welcher besonders seine Chorwerke die verdiente Beachtung unserer Anhänger gefunden haben und wenn auch überholt durch andere Leistungen, ist seiner Harmonielehre für Zitherspieler besonders darum zu gedenken, weil sie, obschon dem Zitheristen zu sehr auf den Leib geschrieben,

die erste dieser Art gewesen ist. Immer und überall werden wir seinem Schaffen das Streben nach erziehlichem Werth abmerken und nachrühmen können und unter manch' trefflichem Arrangement — er hielt sich hierbei besonders an die Liedform — giebt aus seinen Original-Compositionen besonders das, anlässlich des Münchner Verbandstages zum Vortrag gebrachte „Nocturno“ seiner Meisterschaft das beredteste Zeugniß. Ueber seine Lebenshaltung resp. die Voraussetzungen hierzu haben wir den wackeren Mann nie klagen gehört, obwohl sein Leben, wenn es köstlich war, nur eines der Arbeit gewidmetes gewesen sein wird. Kleine Andeutungen über seelenlosen Nebenerwerb genügen uns, um hier unserer Bewunderung Ausdruck zu geben, dass ein höherer Geistesflug in solcher Genossenschaft nicht untergeht

Und so sei sein Andenken — ein auch für uns unvergessenes!
Goerlich.

Nekrolog.

Die Liste unserer heimgegangenen Freunde und Collegen ergänzend, diene zur Nachricht, dass

Herr Alexander Hulla

am 10. März in Wien in seinem 33. Lebensjahre gestorben ist.

Hulla war Mitgründer des Zither-Reformvereins (1886) und ein treuer Anhänger unserer Bestrebungen. Ein einstiger Schüler des Herrn Lerche, stellte er sich zu obiger Zeit unter meine Fahne. Sein Talent und die Liebe zur Kunst ließen ihn zu einem Virtuosen ersten Ranges herangedeihen. Im Jahre 1890 nahm er in meiner Gesellschaft an dem Congress in Chemnitz theil und zwei Jahre später trat er als Solist im Leipziger (Casseler, D. Red.) Congress-Concerte (1891 D. Red.) auf, wo er meine „Meereswogen“, wie Keiner nach ihm, vortrug. Seine

Technik war schön und gerundet. Die Vortragsweise verrieth Gemüth und seelenvolles Empfinden.

Von Hause aus mit Gütern gesegnet, liess sich Hulla vor Jahren in geschäftliche Speculationen ein, die ihm aber gänzlich misslangen. Erst in letzterer Zeit kehrte Hulla der Zither — welcher er bis dahin entrückt war — wieder zu, um ihr zu bald, leider für immer entrissen zu werden. Seinem lange gehegten Wunsche mit mir die Phantasie „Meereswogen“, die er mit Vorliebe spielte, im unisono aufzuführen, gab ich gelegentlich des vorigjährigen Vereinsconcertes gern Folge, und brachte dieser Vortrag eine nicht geabnte günstige Wirkung hervor. Dies war seine letzte künstlerische Leistung. Einem tückischen Lungenleiden ist er nun erlegen.
Jos. Haustein.

selbst tüchtig weiter, und die Gitarre war mein Hauptstudium geworden. Bald war ich der Lehrer meines Lehrers. Wenn ich ihn mit selbst aufgefundenen Accordverbindungen überraschte, sprach er die prophetischen Worte: „Kerl, Du wirst ein Musikant und kein Pfaffe“. Der Gitarre blieb ich treu bis zum dreissigsten Lebensjahre, denn erstens erlaubten mir die Verhältnisse kein anderes Instrument, zweitens genügte mir ihr ausgedehnter Accordenreichtum, den mir z. B. die Zither nach Allem, was ich bis zum Alter von 24 Jahren darauf gehört, nicht zu besitzen schien, weshalb ich das Instrument für ein armseliges Ding hielt.

Ein ausgezeichnete Zitherspieler, den ich durch Zufall im vorhin angegebenen Lebensjahre kennen lernte, belehrte mich eines Besseren, so dass ich begeistert nach der Zither griff, um jedoch nach einigen Tagen wieder den Muth zu verlieren. Erst im dreissigsten Lebensjahre fing ich an, mich der Zither mit aller Hingebung zu widmen.

Von den Tücken eines mir bis dahin feindlichen Geschickes in ein fremdes Land, die mir nun zur lieben Heimath gewordene Schweiz, verschlagen, allwo in damaliger Zeit (1860) das Zitherspiel noch fast gänzlich unbekannt, und ein Lehrer hierfür weit und breit nicht zu finden war, blieb ich auch wieder auf den Selbstunterricht angewiesen. Ich übte auf eigne Hand, die auf der Gitarre gelernten Accorde auf die Zither übertragend. Nach und nach legte ich mir alle bis zur Zeit erschienenen Zitherschulen bei, fand indess in der einen wie in der andern die gleiche Armuth an Harmonien und Modulationen.

Nach ziemlich flüchtiger Durchnahme einer Harmonielehre

verfasste ich mir selbst Vorspiele und Modulationen für alle gebräuchlichen Tonarten. In dem Bewusstsein, wie sehr ich selbst mich nach Anleitung in diesem Fache geseht, glaubte ich den Zitherspielern einen Dienst zu erweisen mit der Veröffentlichung meiner nur zu oberflächlichen Studien. So entstand der erste Entwurf meiner „Harmonik“. Ich hatte den Kapiteln über falsche Octaven, Quinten, Querstände etc. zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und die Accordverbindungen einem bequemen Zithersatzes anpassend, Fehler auf Fehler gegen die richtige Stimmführung gehäuft. Erst wiederholte Umarbeitungen nach den Winken eines tüchtigen Theoretikers, sowie erneutes Forschen in den mir bezeichneten Harmonie- und Compositionslehren führten mich endlich zur klaren Einsicht in die Vorschriften des reinen Satzes.

Was die Macht der Verhältnisse auf dem bequemen Weg des Unterrichts durch Lehrer, wodurch ich frühzeitig in wenigen Jahren zu gründlichem Wissen gelangt wäre, mir versagt hatte, musste ich erst in beinahe einem halben Säculum durch mühsames Herumtappen auf dem schroffen, unerleuchteten Pfade der Autodidaktik erreichen.“

Anknüpfend an die kleine Autobiographie bringen wir ein Urtheil Kennedy's (siehe „Die Zither in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, Verlag F. Fiedler, Tölz). Dasselbe lautet:

Paul Rudigier, geboren 27. Juni 1830 in Tschuppach, Tirol, Ehrenbundeslehrer des süddeutschen Zitherbundes, Musiklehrer in St. Gallen. Rudigier gehörte zu den festesten Säulen der Violine-Schlüssel-Schreibweise. (Gruber, Echo V. 6.) Im

Zither-Concert-Programme.

(Die gesperrt gedruckten Tonstücke sind für Normalbesetzung und -Notirung geschrieben. Abkürzungen: Str.-Z. = Streich-Zither, D.-Z. = Discant-Zither, A.-Z. = Alt-Zither.)

Berlin. Concert des **Pfleger'schen Zither-Trio** (Herren Max Schulz, H. Ragotzky, Jos. Pfleger) am 4. März. Ausnahmsweise aufgenommen: Marche militaire aus Op. 51 v. Schubert. (Trio für Piano, Violine und Cello: Fr. Frieda Köhler, Herren Max Schulz und Jos. Pfleger.) Overture zu „Berlin wie's weint und lacht“ v. Conradi. (Trio.) Phantasie aus „Il Trovatore“ v. Verdi. (Solo: Herr Jos. Pfleger.) Rondo I v. Mozart. (Trio.) Menuett aus der Es-dur-Sinfonie v. Mozart. (Trio für Piano, Violine und Cello: Fr. Frieda Köhler, Herren Max Schulz u. Jos. Pfleger.) Vom Loreleyfelsen, Capriccio v. Fr. v. Paula Ott. (Solo: Herr Max Schulz.) Inspiration, Phantasie v. H. Sigmund. (Solo: Herr Hans Ragotzky.) Elisen-Gavotte v. Max Schulz. (Trio.)

Das Concert des Pfleger'schen Zither-Trio (Herren Max Schulz, H. Ragotzky, Jos. Pfleger) war trotz des ungemein ungünstigen Wetters wie gewöhnlich stark besucht. Herr Schulz errang abermals die Palme des Abends mit Ott's schwierigem Capriccio „Vom Loreleyfelsen“. Auch scheinen von Seite der Zitherspieler den klassischen Klaviertrios (Piano, Violine, Cello, letzterem Schooninstrumente) jetzt mehr Interesse entgegen gebracht zu werden. Diese Trios bieten nicht nur einen angenehmen Contrast zur Zithermusik, sondern sind sehr geeignet, an Kammermusik nicht gewöhnte Ohren über Form, Gehalt und Klangfarbe, aber speciell über die Werthstellung der Instrumente zu einander zu belehren und das Musikverständnis zu erweitern. Dass Letzteres zum Theile gelungen ist, beweist der Beifall, welcher dem Rondo I von Mozart (als Zithertrio) entgegen gebracht wurde. Für nächstes Concert (6. Mai) sind nebst einigen Zither-Novitäten auch Vorträge auf der „Elektrischen Streichlyra“, sowie „Cherubini's Ave Maria“ für Gesang, elektrische Streichlyra, Cello und Zitherchor in Aussicht gestellt. Ferner soll auch den Wünschen derer, welche das Schooscello hören wollen, wenn möglich, willfahren und eine Solopiece eingelegt werden.

Berlin. Concert des **Zither-Club „Germania“** am 31. März. (Dir.: Rich. Kirst.) Grand Marche v. Kalliwoda-Thauer. (Ens.) Gavotte par Louis XIII. v. Rudigier. (Frl. Ella Küffmann, Herren Max Spiegel und Albert Gorzitze.) Die Schwarzwälder, Ländler v. Hausteine. (Frl. Agnes Gorzitze und Herr Rich. Kirst.) Eine Kahnfahrt, Tonbild v. Hausteine. In seliger Stimmung, Phantasie v. Hanft. (Ens.) Heimathsgedanken eines Wanderers, Concertstück v. H. Thauer.

(Solo: Herr Rich. Kirst.) Melodienzauber, Concertstück v. Hulla. † (Frl. Frieda Bartels und Marie Kirst.) Waldesrauschen, Réverie v. Pugh. (Ens.) Ueber den Wellen, Walzer v. Rosas. — *Sämmtliche Tonstücke im Sinne des Verbandsprincipis.*

Cassel. Casseler Zither-Club, gegr. 1875. Concert zur Feier des 25-jährigen Gründungs-Jubiläums unter Mitwirkung des Zithervirtuosen Herrn Ed. Lang am 11. März. Herzog Carl Theodor-Marsch v. Ed. Lang. (Ens., 1 Str., 2 D.- u. 1 A.-Z.) Concert-Phantasie IV v. Ed. Lang. (Solo des Componisten.) Liebes-Frühling, Walzer v. Hauser. (1 Str., 2 D., 1 A.-Z. u. Guitarre.) Leichter Sinn v. Poulholzer. (Ens., 1 Str., 2 D.- u. 1 A.-Z.) Variationen über das Alpenthema „Die Kappler Alm“ v. Hans Gruber. (Solo: Herr Ed. Lang.) Siegesklänge, Gavotte v. Hauser. (2 Z., vorgetr. von Herren Völkel u. Battenfeld.) Oh dites-lui, Romanze v. Princesse Kotschoubey. (1 Str.- u. 1 D.-Z., vorgetr. von Herren Ed. Lang u. Walther jun.)

Elberfeld. Concert des **Zithervereins Harmonie** (Dir.: Herr Zitherlehrer Rob. Wolff) am 11. März. Parade-Festmarsch v. Messner. Heinzelmannchen, Salonstück v. Fritz. Herbstklage, Phantasie (Zither-Solo) v. Albert. (Herr Rob. Wolff.) Unser Mäuschen, Gavotte v. Spiegelberg. Gut Klang, Zither-Gruss v. Thauer. Sehnsuchtsklänge, Duett (Schoosgeige und Zither) v. Fiedler. (Herren Gebr. Wolff.) Am Dornröschenfels v. Plohberger. Im Schlesiethal, Concert-Walzer v. Rogeri.

Das vom Zitherverein „Harmonie“ veranstaltete Concert erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Mit dem recht schneidig gespielten Parade-Festmarsch von Messner wurde das Concert eingeleitet. Eine besonders schwierige Aufgabe hatte sich der Verein mit der Composition „Gut Klang“ von Thauer gestellt. Abgesehen von einigen Schwankungen in der Begleitung wurde das schöne Werk gut wiedergegeben. Die „Herbstklage“, Zithersolo des Dirigenten Herrn Rob. Wolff liess erkennen, dass derselbe sein Instrument zu beherrschen weiss. Ein Duett, Schoosgeige und Zither, „Sehnsuchtsklänge“ fand so stürmischen Beifall, dass sich die beiden Herren zu einer Zugabe verstehen mussten. Alles in Allem wird dieses Concert dazu beigetragen haben, dem Zitherspiel immer mehr Freunde zuzuführen. (Tägl. Anzeiger.)

April 1887 aber erliess er im „Echo“ eine mannhafte, öffentliche Erklärung, derzufolge er sich zur Normal-Schule bekannte. Der Klang seines guten Namens brachte dieser eine Menge bisheriger Violinschlüssler zu.

Rudigier's Compositionen paaren Darri'sche Schlichtheit mit Albert'scher Korrektheit. Wie Hausteine und Pugh weiss auch er die goldene Mitte zu finden, gediegenes theoretisches Wissen, harmonischen Reichthum und geschmackvolle Melodien mit gefälliger Spielbarkeit zu vereinigen. Seine Werke sind längst zitheristisches Allgemeingut geworden, sie gehören, — besonders die Ensemblesachen und Arrangements — zum Fonds aller Zithervereinskonzerte. Pädagogisch wirksam gewesen ist Rudigier durch zahlreiche Aufsätze in den verschiedenen Fachschriften. Unter dem Pseudonym J. Christ hat er zusammen mit P. Ed. Hoenes die „Darstellung der Zither“ geschaffen, seine „Harmonik für Zitherspieler“ (Verlag Hoenes) ist das erste bedeutende Werk, der „Weigel“ unserer theoretischen Literatur und seine „Grund-Elemente des Zitherspiels“ (Fiedler's Verlag, Tölz) ein überaus förderliches Hilfsmittel beim Unterricht.

Erinnerung an Adolf Tiefenbrunner.

Von Hans Thauer.

Nicht der (allerdings schönen) Sitte, nach dem Ableben lieber Bekannter das Interessanteste aus deren Lebensgang zu erzählen, sondern dem Zuge des Herzens folgend, versuche ich es, eine kleine Skizze von meinem nun in Gott ruhenden Schüler

zu entwerfen; bei Gelegenheit der ersten Trauerkundgebung war es leider unmöglich, mehr als eine kurze Mittheilung (und den Bericht einer Münchener Zeitung) zu bringen. Adolf Tiefenbrunner hat es aber um unsere Zither verdient, dass wir seiner mehr als in gewöhnlicher Weise gedenken.

In seiner frühesten Jugend lag ihm wohl der Gedanke an Instrumentenbau und Musikpflege nicht so nahe. T. war ein flotter Student; körperliche und geistige Vorzüge befähigten ihn, das Ideal eines solchen zu sein. Manch Fernstehender frug mich zuweilen, wie es kam, dass T. seiner Neigung, Staatsbeamter oder Gelehrter zu werden, entsagte. Die Antwort konnte lauten: Er wusste eben, dass das Renommée seiner angesehenen Firma in München nach dem Ableben seines strebsamen Vaters eines gleich zielbewusst dirigirenden Chefs bedürftig war; dass nun derselbe zufällig akademische Bildung besass, konnte für einen Industriezweig, wie der, dem wir Tonkunstwerkzeuge verdanken, nur erwünscht sein. Physik, Mathematik, Akustik etc. sind hier sicher einschlägige Wissensbedingungen und wohl uns Zitheristen, wenn die Fabrikanten die technischen Fähigkeiten ihrer Angestellten ihrerseits durch die wissenschaftlichen zu ergänzen vermögen. Ueber die Charakterstärke des Verbliebenen herrscht nur eine Stimme bei Allen, die mit ihm in Verkehr kamen. Recht und gerecht war seine Devise und er konnte sich furchtbar aufregen (wohl schon ein Symptom des beginnenden Leidens), wenn sich in der Geschäftswelt „ungesunde“ Manipulationen bemerkbar machten (es sei hier an einen Artikel aus seiner Feder erinnert, Centralblatt Nr. 12, 1898).